Der Brunnen im Maulbronner Kreuzgang

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

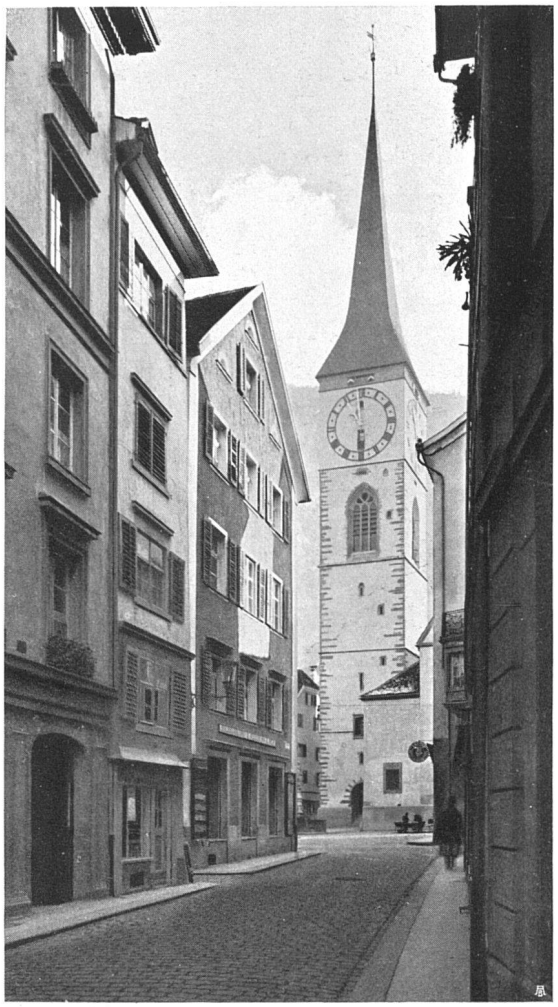
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

St. Martinskirche
in Chur
Renovation
Schäfer & Risch
Architekten B. S. A.
Chur



Der erhöhte
St. Martinsturm
von der Oberen
Gasse aus

DER BRUNNEN IM MAULBRONNER KREUZGANG

Nach 22 Jahren fuhr ich zum erstenmal wieder mit der kleinen Bahn durch die sommerlichen Waldhügel der Maulbronner Gegend, stieg an der verschlafenen Haltestelle aus und wanderte durch den feuchten Wald nach Maulbronn hinüber. Ich roch den bitteren Laubgeruch, ich sah zwischen Buchenzweigen den Elfinger Berg und den runden Eichenhügel über Weinbergen und die Spielplätze meiner Schülerzeit liegen, ich sah im warmen Dampf des Tales hinter Lindenwipfeln die spitze Turmnadel erscheinen und ein Stück vom langen Kirchendach, und es strömte mir aus hundert plötzlich brechenden Dämmen unsagbares Gefühl des Wiedersehens entgegen, Erinnerung, Mahnung, Reue. Bangigkeit des Altgewordenen, tiefe Liebe, aufgeschreckte Sehnsucht auf flatternden Flügeln taumelnd. O Tal, o Wald, o Spielplatz bei der Eiche!

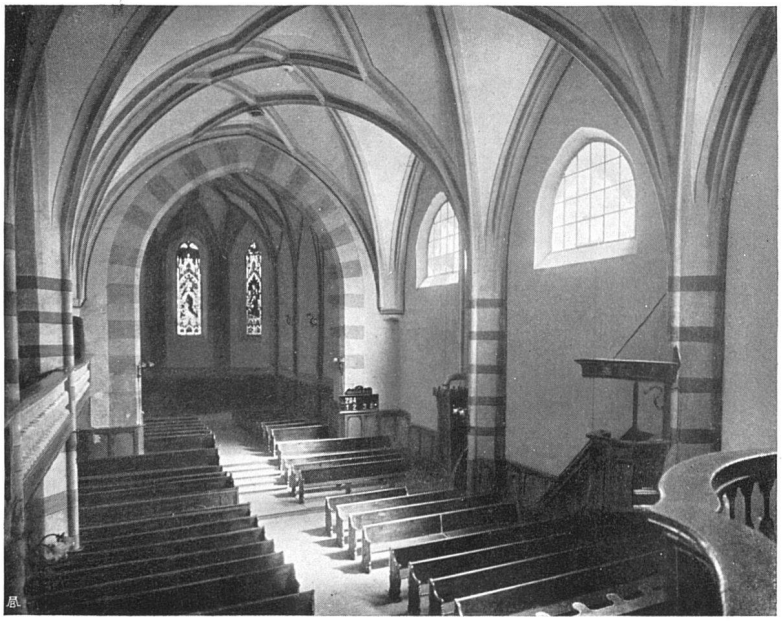
Und in der schwülen Hitze niedersteigend nahm ich mein Herz zusammen und schritt in festem Takt, an der alten Post vorüber durchs Tor hinein, auf den Klosterplatz und über ihn weg den Linden, dem Brunnen und dem „Paradies" entgegen, sah Platz und Gebäude in seliger Halbwirklichkeit stehen, genau nach dem Bilde meiner Erinnerung gestaltet, hörte

St. Martinskirche, Chur — Von der Postgasse aus gesehen

warm und dumpf in den blühenden Linden Bienenvölker sumsen, trat unterm hohen runden Bogen durch ins „Paradies", stand überrascht von regungsloser Steinkühle umwittert, trank tief den ernsten Wohllaut der Fensterbogen und schlanken lebendigen Pfeiler, sog kalte Klosterluft in tiefem Zug und wußte plötzlich alles, alles wieder, jede Treppe und Tür, jedes Fenster, jede Stube, jedes Bett im Schlafsaal, den Geruch des Gartens und den der Klosterküche und den Ton der Morgenglocke!

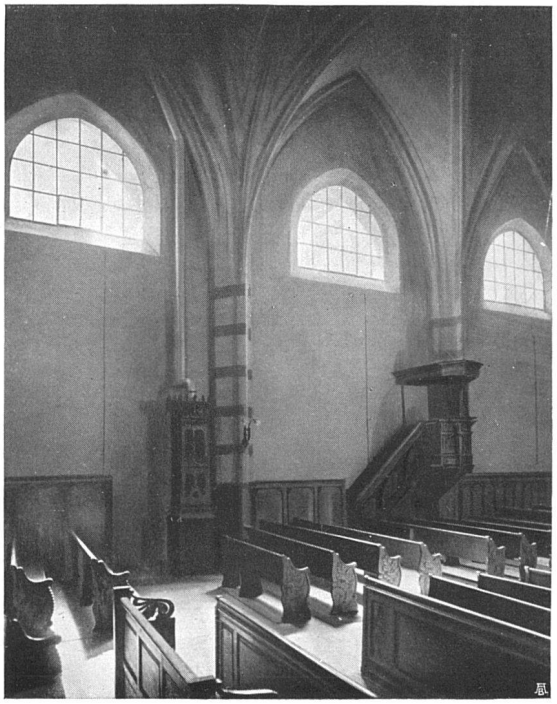
Es war alles wieder da, es fehlte nichts, ich konnte hier blindlings weiter gehen und jeden Weg im Dunkeln finden wie vor zweiundzwanzig Jahren. Ich atmete befreit die süße Seltsamkeit — —Heimatluft, dem Heimatlosen und Wanderer so selten, so wirklich neu! Als wäre eine längst zerbrochene und beiseit gestellte Kostbarkeit über Nacht wieder ganz und schön und mir zu eigen geworden. Als stünden liebe Tote neben mir und sähen mir in die Augen, lächelnd, daß ich sie tot geglaubt. Als wäre nun alles wieder vorhanden, was die fern und fabelhaft gewordene Jugend einst so vertrauensvoll und tröstlich und reich gemacht: ein Vaterhaus, eine Mutter, Kameraden, phantastisch lockende Zukunft.

Vom ersten Rausch genesen ging ich später weiter, dahin, dorthin, ohne Eile, kleine vertraute Gänge im Frieden der wohlbekannten Nähe. Überall lebendige



Renovation der St. Martinskirche, Chur
Ansicht gegen das Chor. Orgel von Goll & Cie. Luzern
Beleuchtungskörper: Baumann, Kölliker & Co, A.-G. Zürich

Unten: Zustand vor der Renovation
Oben: Renoviert
Schäfer & Risch Architekten B. S. A.



Südwand
Unten: Vor der Renovation
Oben: Renoviert

Drei Glasfenster von Augusto Giacometti Maler, Zürich

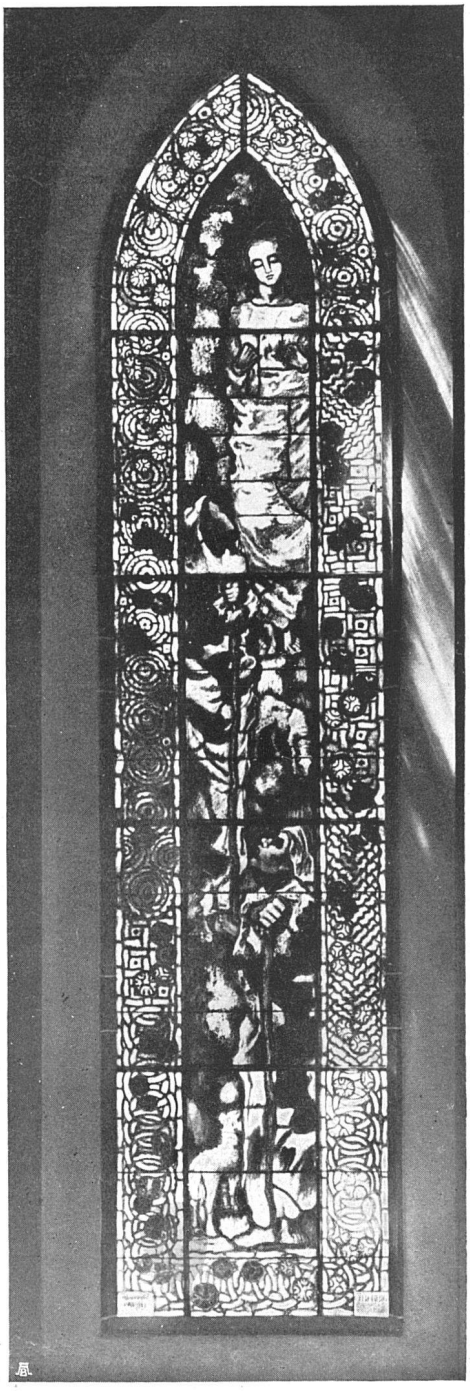
St. Martinskirche, Chur. Ansicht gegen den Eingang. Architekten Schäfer & Risch B. S. A. Chur
Schreinerarbeiten: Schreinerei Trippel, Chur

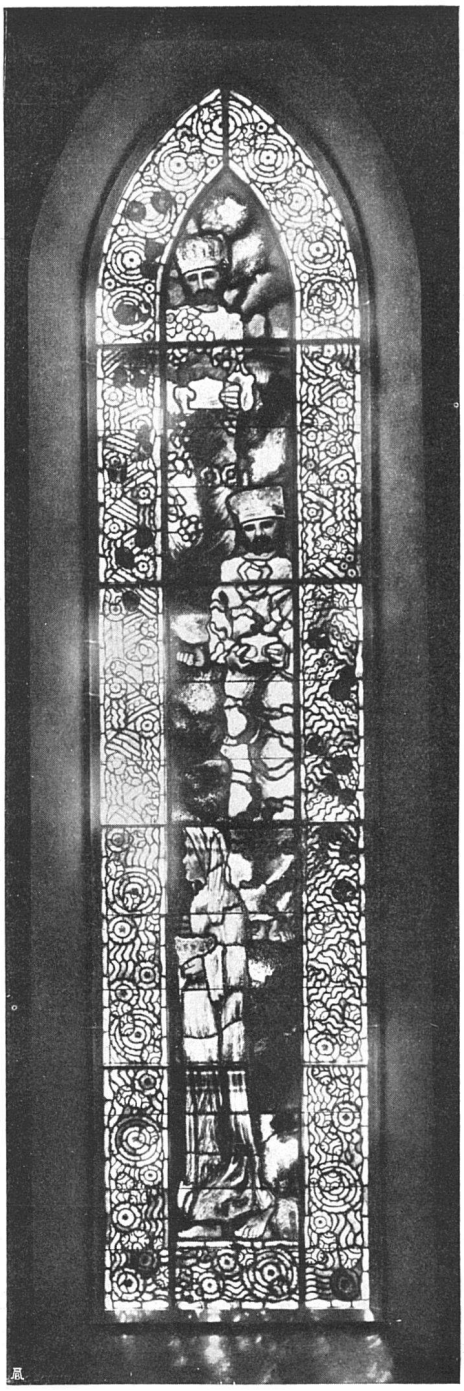
Erinnerung, und hinter ihr, wie Reste alter Bilder hinter späterem Verputz, hier und dort Reste tieferer Erinnerung aufleuchtend, Bruchstücke unbewußten Seelenlebens von damals, überwuchertes Fortklingen tiefster Erlebnisse aus der sagenhaften Knabenzeit, da noch Unerhörtes zu erleben und Ungeheures zu erproben war. Wohin ist das alles? Was ist daraus geworden? Wenig, wenig.

Aber eins hatte ich vergessen, das kam erst zu seiner Stunde wieder hervor.

Da drehte ich, zur Zeit wo niemand sonst die verschlossenen Teile des Klosters betreten darf, leise den dicken Schlüssel in der schweren Tür und öffnete behutsam die Pforte zum Kreuzgang. Auch hier nichts, was nicht im Gedächtnis treulich vorgezeichnet lag: gotisches Gewölb und reiches Fensterwerk, rötliche und graue Steinfliesen mit gemeißelten Grabsteinen dazwischen, Wappen und Abtstäbe, geheimnisvollverwitterte Farbenflecke im alten Verputz, zwischen steinernen Fensterkreuzen in beruhigtem Licht das satte Grün der Gebüsche, zwei, drei Rosen dazwischen zärtlich und traurig leuchtend.

Nun aber, da ich gegen die Ecke schritt, klang mir eine selig seltsame Musik entgegen, leichte traumhafte Geistertöne mehrstimmig in versunkener Monotonie, nicht fern noch nah, wundersam und





Glasfenster von Augusto Giacometti, Maler, Zürich, in der St. Martinskirche, Chur. Anbetung, die zwei Fenster links und rechts, Ausführung von O. Berbig Sohn, Glasmaler in Zürich

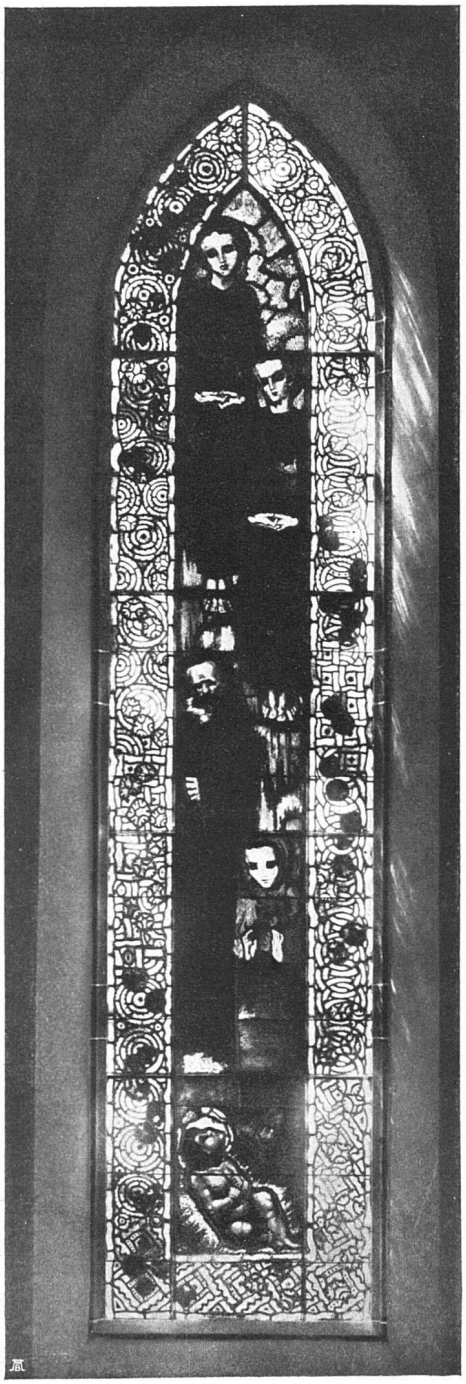
selbstverständlich, als klänge die Harmonie des Bauwerks ernst und innig in sich selbst wieder.

Ich tat noch einen Schritt, und zwei, eh' der Klang mein Bewußtsein erreichte. Da stand ich still und mein Herz begann zu zittern, und wieder tat die Erinnerung feierliche Tore auf, höhere, heiligere als zuvor, und ich wußte wieder! Du Lied meiner Jugendzeit! Kein Ton der Welt,

kein heimatliches Kirchengeläut und keine Menschenstimme von denen, die noch leben, spricht so zu mir wie du, Lied meiner Jugend, und dich hatte ich vergessen können!

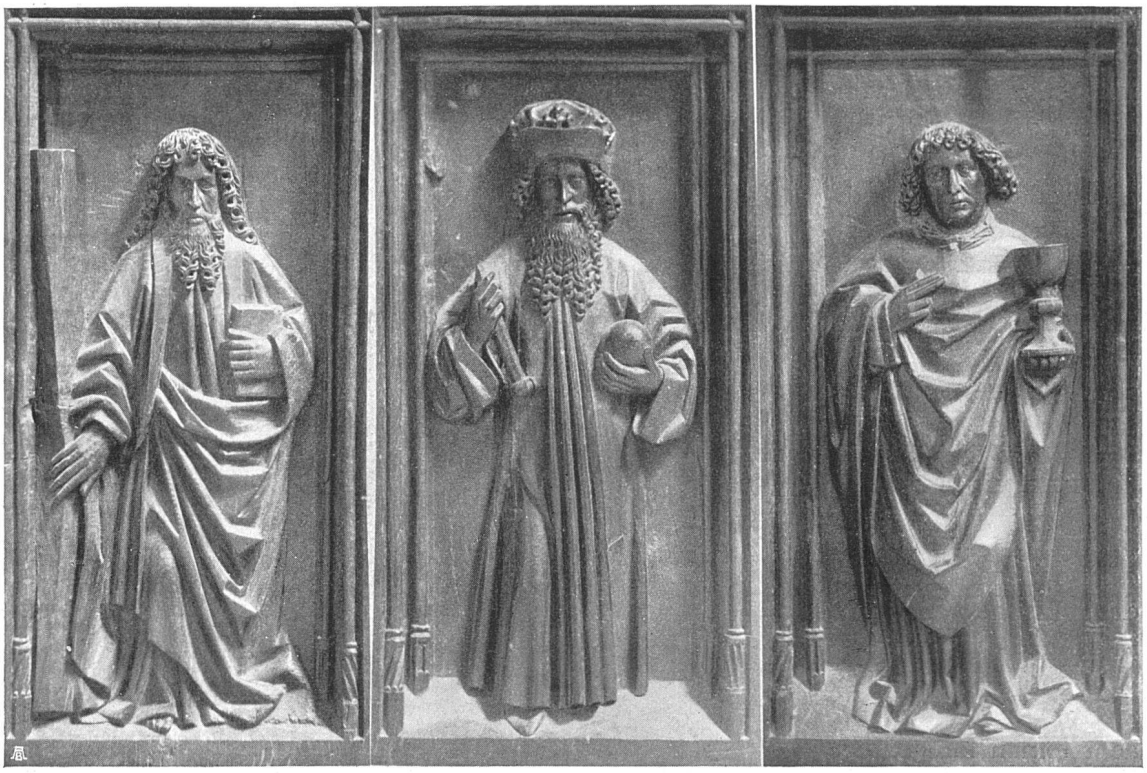
Verwirrt und beschämt trat ich dem Wunder näher, stand am Eingang der Brunnenkapelle und sah im klaren Schatten des gewölbten Raumes die drei Brunnenschalen übereinander schweben und das singende Wasser fiel in acht feinen Strahlen von der ersten in die zweite Schale, und in acht feinen klingenden Strahlen von der zweiten in die riesige dritte, und das Gewölbe spielte in ewig holdem Spiel mit den lebendigen Tönen, heut wie gestern, heut wie damals, und stand herrlich in sich begnügt und vollkommen als ein Bild von der Zeitlosigkeit des Schönen.

Viele edle Gewölbe haben mich beschattet, viele schöne Gesänge mich erregt und mich getröstet, viele Brunnen haben mir, dem Wanderer, gerauscht. Aber dieser Brunnen ist mehr, unendlich mehr, er singt das Lied meiner Jugend, er hat meine Liebe gehabt und meine Träume beherrscht in einer Zeit, da jede Liebe noch tief und glühend, da jeder Traum noch ein Sternhimmel voll Zukunft war. Was ich vom Leben hoffte, was ich zu sein und zu schaffen und zu dulden dachte, was von Heldentum und Ruhm und heiliger Künstlerschaft meine ersten Lebensträume erfüllte und bis zum Schmerz mit Reichtum überschwoll, das alles hat dieser Brunnen mir gesungen, das hat er belauscht und beschützt.



A. Giacometti. Glasfenster, Anbetung, Mittelfenster
St. Martinskirche, Chur

Und ich hatte ihn vergessen! Nicht die Kapelle mit dem Sterngewölb und den überschlanken Fenstersäulen und nicht die Brunnenschalen und die lichte grüne Garteninsel inmitten der schweigenden Mauern. Aber das Brunnenlied, den süssen gleichschwebenden Zaubergesang der sanft herabfallenden Gewässer, den Hort und Schatz meiner frühesten und reinsten Jünglingssehnsucht, ihn hatte ich vergessen. Und stand nun still und traurig im vertrauten Heiligtum und fühlte jede Sünde und jeden Verderb in mir tief und unauslöschlich, und hatte nicht Heldentum noch Künstlerschaft erworben, die an jenen Träumen zu messen wäre, und wagte nicht, mich über den Rand zu beugen und mein eigenes Bild im dunkeln Wasser zu suchen. Ich tauchte nur die Hand ins kalte Gewässer, bis sie fror und hörte das Lied des Brunnens in die Gartenstille und in die langen, toten Steinhallen strömen, hold wie einst, für mich aber voll tiefer Bitternis.



Alte Holzschnitzereien an den Chorherrenstühlen in der St. Martinskirche in Chur

„Es muß für dich ein wunderliches Gefühl sein", sagte später mein Freund, „hier herumzugehen und an damals zu denken. Damals warst du ja voll von Sehnsucht nach der Welt und nach der Kunst, und voll Zweifel, du wußtest ja nicht, wie alles sich einmal erfüllen würde. Und jetzt kommst du zurück aus der weiten Welt, aus deiner Arbeit, aus einem Künstlerleben mit Reisen und Festen und Freunden . . ."

„Ja, es ist wunderlich", konnte ich nur sagen.

Dann setzte ich mich noch einmal unter den hohen Linden nieder, stieg noch einmal zum alten

Spielplatz bei der Eiche hinauf, schwamm noch einmal im tiefen See und reiste weiter, und wenn ich seither an Maulbronn denke, dann sehe ich wohl den Faustturm und das „Paradies", den Eichenplatz und den spitzen Kirchturm wieder, aber es sind nur Bilder, und sie kommen nicht recht zu Glanz und Leben vor dem sanften Brunnengeläut in der Kreuzgangkapelle und vor jenen Erinnerungen, die hinter den andern Erinnerungen stehen wie die Reste alter heiliger Malereien hinter der Tünche einer Kirchenwand.

Hermann Hesse.